

Alissa Walser: Literatur kann magisch sein

Koblenzer „Ganz Ohr“-Festival brachte die namhafte Debütantin ins Görreshaus und einen „Poetry Slam“-Abend in den Circus Maximus

Koblenz ist wieder „ganz Ohr“ – beim dritten Literaturfestival, das noch bis zum 21. März bekannte Autoren in die Stadt bringt. Jetzt gab es zwei höchst unterschiedliche Veranstaltungen im Reigen der Lesetage: Im Circus Maximus stellten sich junge „Poetry Slam“-Wortartisten vor, und im Görreshaus war Alissa Walser mit ihrem Debütroman zu Gast.

KOBLENZ. Für eine Debütantin ist sie schon nicht mehr ganz jung. Die 48-jährige Alissa Walser setzte den Lesereigen beim Koblenzer Literaturfestival „Ganz Ohr“ im Görreshaus fort – ein Leseabend so magisch wie ihr erstes Buch. Was nicht zuletzt der einnehmenden Ausstrahlung der Autorin geschuldet ist.

Sie hat einen stechend klaren Blick, wenn sie das Publikum fixiert. Sie liest akzentuiert, kein Wort wird verschluckt, jedes hat Bedeutung. Der Zuhörer bemerkt sofort: Hier will jemand, dass seine Geschichte nicht einfach gehört, sondern dass sie verstanden wird. In diesen Sätzen ist nichts zufällig.

Alissa Walser ist die Tochter des Erfolgsautors Martin Walser, doch selbstbewusst genug, sich nicht an ihm messen zu lassen. Die Frage von Journalisten, ob sie Angst hätte, mit dem Vater verglichen zu werden, konterte sie unaufgeregt: „Wieso Angst? Ich selbst tue es nicht, will aber keinen daran hindern. Und ist doch klar: Wer sucht, der findet.“ Ihre Lesung in Koblenz eröffnet sie mit einer Erklärung: Ihre Geschichten entstehen aus einem Zettelkasten, in dem sie „Über- und Unterbelichtetes“ aufbewahrt. Notizen, Gedankenketten. „Es geht mir um das

Stumme, um das, was nicht übersetzt werden kann“, erklärt sie ihren Anspruch. Das Scheitern des Gefühls am System des Verstandes ist das große Thema ihres Romans „Am Anfang war die Nacht Musik“. Es geht um die wunderliche Liebes- und Heilungsgeschichte der blinden Pianistin Maria Theresia Paradis und des Wiener Arztes Franz Anton Mesmer. Eine magische Beziehung, die Walser mit dem Willen zur Präzision beschreibt. Die Pianistin etwa hat „einen Blick, der sich kaum blicken lässt“, ihr Gesicht ist „Wachs mit Wachs geschminkt, ihr Haar ein Pudergebirge“. Der Pianist am Flügel im Görreshaus spielt auf, wie um die Magie von Walsers Text in der Musik fortzusetzen.

Eine Ahnung von der besonderen Beziehung des Mediziners und der Pianistin hat das Koblenzer Publikum bekommen. Literatur kann magisch sein – kein schlechtes Gefühl für ein Literaturfestival. **Rena Lehmann**



So unterschiedlich können Literaturabende sein: Alissa Walser stellte ihr Debüt „Am Anfang war die Nacht Musik“ ganz klassisch im Görreshaus vor, im Circus Maximus machten die drei Poeten von Paul aus ihren Texten eine Show. ■ Fotos: Ganz Ohr/Kai Myller

KOBLENZ. Wäre „Ganz Ohr“ ein Musik- und kein Literaturfestival, dann wäre der „Poetry Slam“ der Rock-’n’-Roll-Abend unter lauter Klassik- und Jazz-Veranstaltungen. Bei diesem zieht die Lesegemeinde in die Katakomben des Circus Maximus ein, einen Ort, an dem ansonsten Gitarren den Ton angeben – doch einmal im Monat eben auch die jungen Schreiber, die sich beim „Poetry Slam“ messen.

Zum Festival gab’s nun eine Spezialausgabe, bei der ausnahmsweise nicht das Publikum über die Güte der

„Poetry Slam“: Texte wie Songs

Das Ensemble Paul rockte das Literaturfestival im Circus Maximus

dargebotenen (unter Slamern: „performten“) Texte verschiedener Akteure zu entscheiden hatte, sondern mit dem Ensemble Paul (Poesie aus Leidenschaft) eine Truppe von Wortartisten vorgesetzt bekam. Aber was für eine: Bumillo, Heiner Lange und Philipp „Scharri“ Scharrenberg sind in Slam-Zirkeln längst eine große Nummer, gewannen den Teamwettbewerb beim

deutschsprachigen Finale 2009 und entwickeln sich auch außerhalb der Szene zu gefragten Bühnenkünstlern.

Das liegt an der Art ihrer Show, die irgendwo zwischen Rezitativ, Performance-Theater, Hip-Hop-Accapella-Konzert und Comedy mit Hirn anzusiedeln ist. Im Grunde funktioniert das wie bei einer Musikband: Einzeln oder gemeinsam schreiben die drei Texte

wie Songs, die dann solo oder im Ensemble gesten- und temporeich aufgeführt werden. Jeder dieser Wort-Songs hat einen eigenen Rhythmus und einen eigenen Sound. Gereimt wird frech und frei – und doch so kunstvoll, dass man sich manches gern noch mal in Zeitlupe anschauen und -hören würde. Etwa den Zapp-Rap über den täglichen Fernsehwahnsinn. Oder das ver-

tonte Internetsurfen durch die Wikipedia, bei dem jeder „Hyper! Hyper!“-Link in absonderliche Gefilde führt. Oder Heiner Langes „Was tut man nicht alles für ein kleines bisschen...“-Tirade über die Anstrengung des Liebeswerbens. Oder manches Kurzgedicht, das die drei zwischendurch rausballern: „Leute, die auf kaputten Rolltreppen rollen wollen, sind Treppendeppen.“

Den nächsten regulären Koblenzer „Poetry Slam“ gibt es am Dienstag, 20. April, 20 Uhr, im Circus Maximus. **Tim Kosmetschke**